

X.

F r i e d e w a l d.

Leer gebrannt
Ist die Stätte,
Wirder Stürme raubes Bette,
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Schiller.

Friedewald.

In einem Thale des großen Säulingswaldes liegt am Fuße des, einst mit einer nun verschwundenen Burg gekrönten, Dreienbergs, der Flecken Friedewald, etwa dritthalb Stunden von Hersfeld. An seinem obern Ende liegen die Trümmer seines stattlichen Wasserschlosses, dessen Geschichte in so mancher Hinsicht — bald als der Sitz glänzender Fürsterversammlungen, bald als der Ort kriegerischen Muthes und hoher Tapferkeit — merkwürdig ist und für dessen möglichste Erhaltung man, als für die eines heiligen Denkmals, Sorge tragen sollte.

Unbekannt ist seine erste Gründung. Obgleich sein Name sich erst im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts findet, so ist es sicher doch schon früher vorhanden gewesen. Schon in jener Zeit war es im Besitze der Landgrafen von Hessen, die es von der Abtei Hersfeld zu Lehn trugen. Im J. 1302 verbesserte Landgraf Heinrich I. das Burglehn Simon's v. Landeck auf dem Schlosse Friedewald mit einem neben demselben liegenden Hofe und Garten.

1317 gab Landgraf Otto die Hälfte des Schlosses an die Ritter Albrecht v. Buchenau, Friedrich v. Komrod, wohnhaft zu Mansbach, und Albert v. Komrod, für die Summe von 160 Pfund Pfenn. zu Erburglehn und bestellte später 1323 die Gebrüder Heinrich, Hermann und Friedrich v. Heringen zu seinen Burgmannen. 1344 findet sich Friedewald im theilweisen Besitze der Ritter Helmrich und Ludwig v. Daumbach; desgleichen auch Ludwig's und Conrad's v. Hattenbach, welche 1351 ihren Theil an die v. Buchenau verkauften. Diese bekamen dadurch die eine Hälfte des Schlosses in ihren Besitz; im J. 1353 erklärten sie sich bereit, dieselbe gegen Zahlung von 175 und 150 Mark Silber, sowie 1000 fl. Gulden dem Landgrafen wieder zurückzugeben. 1359 wurden Volkwin und Sinkram v. Hornsberg zu Burgmannen bestellt. Im J. 1361 räumte Landgraf Heinrich II. seinem Sohne Otto außer Rotenburg auch Friedewald ein und zwar als eine Pfandschaft für 400 Mk. S. Der buchenauische Pfandantheil mußte demnach abgelöst worden seyn; aber dennoch machten im J. 1400 die v. Buchenau Ansprüche und setzten sich darauf gewaltsam in den Besitz des Schlosses; in der hiernächst erfolgenden Sühne versprachen sie jedoch, sich nicht mehr damit zu wehren und ihre Ansprüche der schiedsrichterlichen Entscheidung des Abts von Fulda zu unterwerfen. — Im J. 1414 gab Landgraf Ludwig I. das Schloß Friedewald mit allen seinen Zubehörungen an Hans v. Komrod auf drei Jahre amtsweise ein.

Im J. 1429 kam der Landgraf Ludwig in einige Streitigkeiten mit den v. Willrod und v. Altenburg, welche

schon seit lange Burgsitz im Schlosse Friedewald erworben hatten. Unter dem Vorhise des Rentmeisters von Rotenburg hegten deshalb die Scheffen von Vebra, Weiterode und Konshausen ein Gericht zu Friedewald, vor welchem Curt v. Heringen von Friedewald, dessen Vater unter Landgraf Heinrich die Burg inne gehabt, der selbst ehemals Richter gewesen und jetzt der Bejahrteste in Friedewald war, über des Landgrafen Recht aussprach, daß der Burghof halb des Landgrafen und halb der v. W. u. v. A. sey, daß deren Leute nur vor das peinliche Gericht des Landgrafen gefordert werden könnten, daß sie aber den Zaun zwischen der Burg und dem Wassergraben unterhalten und diesen letztern des Winters eisen müßten, dagegen sich aber auch in den landgräflichen Wäldern mit dem unschädlichen Urholze behölzigen dürften. Endlich müßten die Burgmannen dem Amtmann zu Rotenburg das Geleit bereiten helfen.

Nachdem 1476 Landgraf Heinrich III. von Reinhard v. Altenburg und Helwig und Ludwig von Rückershausen die denselben im Schlosse Friedewald zustehenden Burgsitz, mit andern in der Umgegend gelegenen Gütern, angekauft, ließ derselbe die alten Burggebäude niederreißen und an deren Stelle das noch gegenwärtig in seinen Trümmern vorhandene Schloß auführen ¹⁾.

Das Schloß bildet ein regelmäßiges Viereck, an dessen Ecken sich mächtige runde Thürme oder Bastionen erheben und das ringsum ein tiefer an sechzig Fuß breiter Wassergraben umschlingt. Von dem sehr geräumigen Hofe der bedeutenden Oeconomiegebäude kommt man über einen Erdwall, der die Stelle der ehemaligen Zugbrücke vertritt,

zu dem Schloßthor, über welchem man noch den Behälter des Thorwächters sieht, und so in den engen Schloßhof. Links führt eine Thüre in die Mauern des eigentlichen Schloßgebäudes, welches diese ganze Seite einnimmt und größtentheils nach dem Flecken blickt. Auch die gegenüber liegende Seite hatte früher noch Wohnungen, die jedoch beinahe spurlos verschwunden sind, nur an der, dem Thore gegenüber liegenden Seite zieht sich noch ein Gebäude hin.

Die Eckthürme sind nicht von gleichem Umfange und nur ihre Höhe scheint, hinsichtlich ihres Mauerwerks, gleich gewesen zu seyn. Der vordere rechte Eckthurm, der dem Eingange zunächst steht, ist besonders stark und hat in seinem Innern noch Holztreppe, auf denen man auf seine Zinnen gelangt, die jetzt ein kleines Blumengärtchen umschließen. Die beiden hintern Thürme haben den mindesten Umfang. Alle hatten früher hohe spitz zulaufende Dächer und die vordern noch jeder vier kleine Eckthürmchen. Auch über dem Thore erheben sich zwei kleine Thürmchen.

Landgraf Heinrich, bekannt als leidenschaftlicher Jäger, hielt sich nun oft in seinem neuen Schlosse auf, denn die reiche Wildbahn des Säulingswaldes zog sowohl ihn als auch manchen seiner Nachfolger in dessen stille Mauern.

In späterer Zeit erweiterten Heinrichs Nachfolger die Zubehörungen des Schlosses mit verschiedenen Gebäuden; so baute Landgraf Wilhelm IV. 1583 den alten Marstall, Moritz 1596 die Meierei und 1602 und 1605 den neuen Marstall nebst mehreren andern Gebäuden, zur Verheerung seines Gefolges und Wohnung eines Burggrafen und Beamten. Diese wurden zwar durch die Verheerungen

des dreißigjährigen Krieges zum Theil verwüstet, doch später wieder hergestellt und dienen nun zur Wohnung des Justiz- und Renterei-Beamten.

Ein besonderes Interesse erhielt das Schloß durch mehrere Zusammenkünfte, die in ihm gehalten wurden. Nachdem Landgraf Philipp den Aufruhr der Bauern, durch deren Niederlage bei Frankershausen, erstickt hatte, hielt er hier mit dem Abte Krato von Hersfeld eine Zusammenkunft, in welcher sie über die Entschädigung wegen der gegen die Bauern aufgewandten Kriegskosten überein kamen.

Aber wichtiger, als diese Zusammenkunft, war die mehrerer Fürsten und Gesandten, um sich wegen der Befreiung Philipp des Großmüthigen zu berathen, welche dem Schlosse wahrhaft geschichtliches Interesse verleiht.

Im J. 1530 hatten die protestantischen Fürsten Deutschlands sich zu Schmalkalden zu Aufrechthaltung ihrer Religion und zu gegenseitigem Schutze verbunden und 1536 diesen Bund erneuert. Nachdem Luther 1546 am 16. Febr. gestorben, rüstete sich Kaiser Carl V. zur Sprengung jenes Bundes und im July d. J. begann der blutige schmalkaldische Krieg, dessen trauriger Ausgang — besonders durch die allzu geringe Eintracht zwischen den Verbündeten, herbeigeführt — bekannt ist. Durch die Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) wurde die sächsische Macht gebrochen und der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen in die Hände des Kaisers geliefert. Auch Landgraf Philipp fügte sich nun; doch das Vertrauen auf des Kaisers Rechtlichkeit mußte er schrecklich büßen; derselbe erklärte ihn, trotz aller Protestationen mehrerer Fürsten, für seinen Gefangenen.

Lange mußte er als solcher dem kaiserlichen Hoflager folgen und zuletzt zu Oudenarde an der Schelde ein Gefängniß beziehen. Da alle Mittel zu seiner Befreiung, selbst das der Flucht, fehlschlügen, so entstand ein Bund, um diese durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen. Zu dem förmlichen Abschlusse desselben wählte man das Schloß Friedewald, dessen abgesonderte einsame Lage ganz dazu geeignet war, das, was hier vorging, vor den Augen der Welt zu verbergen. Außer Philipp's Sohne, dem Landgrafen Wilhelm IV. oder Weisen erschienen der Kurfürst Moritz von Sachsen, der Markgraf Albrecht von Brandenburg und als französischer Gesandter der Bischof von Bayonne Jean de Fresse und in dem sonst nur zur Jagd besuchten Schlosse bewegte sich jetzt ein glänzendes Leben. Am 5. October 1551 kam der bezweckte Bund zu Stande. Während der Unterhandlung zuckte ein graßer Blitz vom heitern Himmel, dem ein so schrecklicher Donner folgte, daß die Felsenmauern des Schloßes erbebten. Erschrocken fuhren die Fürsten von ihren Sitzen, denn sie hielten dieses für ein böses Vorzeichen; doch der gewandte Bischof ergriff schnell das Wort und stellte ihnen dieses als ein wohlgefalliges Zeichen des Himmels vor und suchte ihnen dieses durch viele ähnliche Beispiele zu beweisen. Dieser Bund wurde so geheim zu Stande gebracht, daß selbst in Hessen, außer dem Fürsten, nur der Marschall Wilhelm von Schachten und Simon Bingen davon wußten, denn es war die Zeit noch nicht öffentlich aufzutreten. Erst im folgenden Jahre griffen sie zu den Waffen und drangen siegend bis zu den Bergen Tirols. Am 16. Juny 1552 machte der Friede

zu Passau dem Kriege ein Ende und erlöste den Landgrafen aus seinem Gefängnisse.

Auch im J. 1588 wurde hier ein Vertrag geschlossen. Landgraf Wilhelm IV. hatte zwischen dem Abte Krato von Hersfeld und den sächsischen Herzogen Friedrich Wilhelm und Johann Casimir wegen des Amtes Kreitenberg einen Vergleich vermittelt, den die genannten Parteien am 25. November j. J. in einer Zusammenkunft im Schlosse Friedewald unterzeichneten.

Der dreißigjährige Krieg, der so manches Schloß in Trümmer stürzte, bedrohte auch das Schloß Friedewald mit einem ähnlichen Schicksal. Schon im Jahre 1631 als Tilly von den rauchenden Trümmern Magdeburgs durch Thüringen in Hessen einbrang, wurde das Schloß Friedewald — nachdem es 1629, bei der gewaltsamen Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in Hersfeld mehreren vertriebenen Beamten zum Zufluchtsorte gedient hatte — vom Obersten Fugger im Auguste erobert und erst nach der Schlacht bei Lützen (1631 den 7. November) wieder geräumt. Schrecklich verheerend war schon dieser kurze Aufenthalt für die Umgehend; aber noch mehr mußten die unglücklichen Bewohner in der Folge leiden, besonders durch verschiedene Parteigänger, die in Friedewald ihren Waffenplatz aufschlugen. Als im J. 1633 der kaiserliche Hauptmann Hannibal das Schloß zu verlassen sich gezwungen sah, zündete er, grausam genug, das Dorf an; auch der Kroaten-Oberstlieutenant Corpus brannte 1634 einen Theil des Orts nieder. Im J. 1640 eroberte das Schloß der General Gyll de Hassia und den bei dieser

Belegenheit erfolgten Tod seines Veters mußte das Dorf mit gänzlicher Eindsicherung büßen. So im stets wechselnden Besitze blieb es nach dessen Abzuge bis 1647 in hessischen Händen. Doch in diesem Jahre, wo der kaiserliche General Graf Peter von Holzappel (Melander), der vor Kurzem erst die hessischen Dienste verlassen, raubend und brennend das unglückliche Hessen durchzog, wälzte sich der Kriegslärm auch wieder vor das Schloß Friedewald. Nachdem Holzappel am 25. October Hersfeld besetzt, griff er schon am folgenden Tage das Schloß Friedewald an und beschoß es mit sieben Stücken und zwei Mörsern. Tapfer vertheidigte sich der muthvolle Commandant mit seiner kleinen Schaar und erwarb sich dadurch die Achtung seines Feindes so sehr, daß dieser ihn mit seinen 66 Mann frei abziehen und selbst noch bis Spangenberg durch seine Truppen geleiten ließ. Bis zum 19. Februar 1648 blieb Friedewald im Besitze der Kaiserlichen. Nur mühevoll und blutig gelang die Vertreibung der österreichisch-bairischen Armee aus Hessen. Nachdem Rabenhaupt die Ruine des Schlosses Homberg erobert, zog er gegen Friedewald; doch die Nachricht von einem sich bei Meiningen sammelnden feindlichen Corps gebot ihm Vorsicht, wodurch der Marsch seiner Truppen verzögert wurde; aber ein Hauptmann Neufdorf vermochte seine Ungeduld nicht zu zügeln und eilte mit der Erlaubniß seines Befehlshabers mit zwei bis drei Soldaten und durch einen Förster geleitet, dem Zuge voraus. Unbemerket erreichte er die nahe am Schlosse liegenden Oeconomiegebäude und ließ unter fremdem Namen den kaiserlichen Commandanten

des Schlosses Friedewald zu einer angeblich geheimen Unterredung, im Auftrage einer bekannten Person, zu sich einladen. Nichts argwohnend erscheint derselbe mit seinem Fähndrich in Erwartung wichtiger Neuigkeiten; doch kaum ist er am Ziele, so streckt ein Schuß den letztern nieder und er selbst sieht sich als Gefangener in feindlichen Händen. Er mußte sich nun dem Willen seiner Gewaltthaber fügen und die Besatzung durch einen Brief zum Abzuge auffordern; willig, ohne Widerstand, verließ dieselbe das Schloß und der listige Neufdorf nahm mit seinen Begleitern Besitz davon.

Endlich hemmte der westphälische Friede das zerrüttende Wüthen des Krieges und Städte und Dörfer erhoben sich wieder aus ihrer Asche. Auch das Schloß Friedewald wurde ausgebessert und sah nach langer Zeit sich wieder als Jagdschloß eingerichtet und von einem Commando hessischer Invaliden bewacht. Erst der siebenjährige Krieg brachte ihm neue Gefahren und endlich — Zerstörung.

Gleichwie im dreißigjährigen Kriege wechselte es auch in diesem oft seine Besitzer. Im J. 1759 hielt es eine Abtheilung des österreichischen Husarenregiments v. Tzeisching besetzt, weshalb der hessische Generallieutenant v. Ulf am 2. März mit 600 Reitern, 2 Escadrons preussischer und 1 Escadron hessischer Husaren und 200 hessischen Fußjägern, beide letztere von dem Oberstlieutenant v. Schlothheim und dem Major v. Buttler angeführt, gegen Friedewald zog. Hier angelangt, wurden die Ausgänge gegen Hersfeld und Schenkflengsfeld besetzt. Preussische Husaren bildeten die Vorhut und sollten den Angriff machen; rasch sprengten

diese gegen die östreichischen Feldwachen, trieben diese zurück und drangen mit denselben ins Schloß. Die Besatzung suchte nun ihr Heil in der Flucht, doch diese sperreten die heßischen Husaren, welche von den Flüchtlingen einen Rittmeister und zwanzig Reuter zu Gefangenen machten.

Im folgenden Jahre befanden sich die Franzosen im Besitze Friedewalds, desgleichen auch 1762. Nachdem sie es am 26. Juny des letztern Jahres verlassen, besetzte es am folgenden Tage der hannöversche Lieutenant Steigleder vom Jägerregimente v. Freitag mit 50 Mann dieses Regiments und 10 Reutern, um von hieraus die Umgegend von dem vielen Raubgesindel, welches dieselbe beunruhigte, zu säubern. Aber bald sollte der Kriegsdonner sich wieder vor das Schloß wälzen, um es in Trümmer zu stürzen und diese zu einem Denkmale hoher Tapferkeit zu weihen.

Wahrscheinlich war die Besatzung den Franzosen weit stärker geschildert, als sie wirklich war, und um sie aus diesem Haltpunkte zu vertreiben, erschien frühe am 6. August der französische General Stainville mit nicht weniger als 4000 Grenadiren, 1000 Mann Carabinters und 3000 Mann leichter Reuterei nebst 8 Geschützen und 2 Haubitzen vor Friedewald. Flecken und Burg wurden umschlossen und die umliegenden Höhen besetzt, doch die Aufforderung zur Uebergabe wurde mit Festigkeit zurückgewiesen. So begann dann ein Sturm von drei Seiten zugleich, aber ein Ausfall des tapfern Häuschens brach dessen Kraft und trieb die Massen des Feindes zurück. Um einen zu großen Menschenverlust zu verhüten, stand nun der französische General von einem nochmaligen Sturme ab und entschloß

sich, die Burg in Brand zu schießen. Bald erhob sich eine heftige Kanonade und Kugeln und Granaten wurden gegen dieselbe geschleudert; noch zeigt man den Ort im Dorfe, wo die Kugeln glühend gemacht wurden. Doch gleich Felsen standen die Mauern des Schloßes und den ganzen Tag hindurch brüllte in tausendfachem Widerhall der Donner. Muthig vertheidigte sich die kleine Heldenschaar, bis endlich Feuer ausbrach und Flammen und Rauch in hohen Säulen über ihr emporwirbelten. Hitze und Qualm wurden immer schrecklicher und schon waren zwei ihrer Pferde erstickt, da gaben sie am 7. August ein Zeichen zur Uebergabe. Erbittert über einen solchen Widerstand, wollten die Franzosen keine Gnade geben und alles niederhauen, und nur mit Mühe wurde dieses verhindert; doch der erste, der die Zugbrücke betrat, sank noch durch eine französische Kugel. Stainville hielt das kleine Häuschchen nur für ein Commando der Besatzung und glaubte, diese werde nun folgen; aber wie groß war sein Staunen, als er in diesen Wenigen die ganze Macht sah, welche seinen 8000 Kriegern, in einem wenig besetzten Orte, ganze zwei Tage den tapfersten Widerstand geleistet hatte.

Alle Leute in Friedewald erzählen noch ferner: daß die Gefangenen in einer Scheune, von einer französischen Wache umgeben, die Nacht über gelegen, um den folgenden Morgen nach Mühlhausen transportirt zu werden; doch da ihnen gesteckt worden, daß diese Stadt an die Verbündeten übergegangen sey, hätten sie sich zu einem neuen Wagnisse entschlossen und ihre Wache überfallen, entwaffnet und sich so befreiend, diese im Triumph als Gefangene mit nach Mühlhausen gebracht *).

Das Feuer hatte nur die kahlen Mauerwände übrig gelassen, wie sie die Gegenwart noch dem Blicke des Wanderers zeigt.

A n m e r k u n g e n .

- 1) Orig. u. alte abschr. Urk. im Kurhess. Haus- u. Staatsarchiv.
- 2) Man schwankt wegen dieser Tapfern zwischen Hannoveraner und Hessen. So gern ich für meine Landsleute stimmen würde, so sind doch die meisten und bewährtesten Angaben für die erstern. Möglich, daß auch einige Hessen dabei gewesen. Möge immerhin noch einiger Zweifel obwalten, dem Vaterlandsfreunde wird es genug seyn, daß jene braven Krieger Deutsche waren.

Eine Ansicht des Schlosses Friedewald aus dem VII. Jahrhundert findet sich in den Werken Dilich's und Marian's.
